

Illustrirte Frauen-Zeitung

Heft 11.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in Heften
vierteljährlich 2 1/2 M.

— Berlin, 1. Juni 1890. —

Große Ausgabe mit allen Kupfern
vierteljährlich 4 1/2 M.

XVII. Jahrg.

Ein Gast.

Novelle von A. von der Elbe.

(Schluß.)

Nupert hatte heimlich einen auserlesenen Strauß bestellt, den er, als sich die Beiden auf den Rückweg begaben, Floren überreichte. „Könnte ich Ihnen doch lieber von den vanilleduftenden Orchideen geben, die in meines Vaters Gärten sich von einer Palme zur anderen schlingen,“ sprach er mit dem ihm eigenen Feuer, „könnte ich Sie dann durch die Schattengänge von Baringhis und Casuarinen an unseren kleinen, von Bambusbüscheln umwehten Teich führen, o, Mesfrouw, das wäre noch herrlicher!“

„Ja, ja, es ist dort schön, schöner als hier in diesem Lande,“ seufzte sie schwermüthig. Und dann erinnerten sie einander, während sie nach Hause schlenderten, wieder an alle die einzelnen Herrlichkeiten Ostindiens. Sie riefen sich in's Gedächtniß zurück, wie die weiten, luftigen Landhäuser, von bambusgetragenen Veranden umgeben, einladend unter den Fächerblättern der Cocospalmen hervorlugten, umringt von der üppigsten, wundervollsten Vegetation. Sie sahen im Geiste langköpfige Chinesen vor ihren Buden hocken, hörten den Ton der Pauken und des Gong, sahen braune Malayen mit dem gebogenen Stode über der Schulter ihre Lasten tragen, sahen am fernen Horizonte die wolkenumhüllten Kuppen des Tanluban herab dräuen, und die Frauen der Eingeborenen mit ihren Mattensegeln und scharf aufgebogenen Schnäbeln über das sonnenbeschienene Meer gleiten.

Es gab nun doch eine kleine Verlegenheit für den Gast, als die Gebrüder Brooks aus Amsterdam ankamen, und Nupert, seinen gütigen Wirthen entgegen tretend, sich zu entschuldigen suchte.

Auf Pieter's Stirn zogen sich schwere Wolken zusammen. Seine reizbare und mißtrauische Natur hatte doppelt zu tragen; er glaubte sich beleidigt und empfand daneben ein heimliches Bangen um des jungen Paares bedrohten Frieden. So gern er Noos aus Flore's Nähe entfernt hätte, eine neue Einladung konnte er sich nach dieser verschmähten und mißlungenen nicht abgewinnen.

Der geradsinnige Hendrick fand Nupert's „Ausbrechen“ sehr lustig und ganz begreiflich.

„Ich habe es Dir ja gleich gesagt,“ meinte er zu seinem Bruder, als Pieter Abends mit ihm allein im Garten mürrisch auf das ungehörige Benehmen des jungen Noos zurückkam. „Ich wußte, daß Noos von den Vergnügungen der großen Städte übersättigt sei und daß wir wirklich keine bessere Gastfreundschaft üben könnten, als wenn wir ihm ‚Sommerlust‘ zur Verfügung stellten.“

Flore sehnte sich in die Dünen von Zandfort, und Nupert begehrte auch nichts Besseres, als mit der schönen Frau dort zu sein.

Die öde, einsame Umgebung, der Blick hinaus auf die rauschende Nordsee in ihren verschiedenen Färbungen, auf den weiten, mattgelben Strand, den Zug der Wolken, den Flug der Möven, alles Dies hatte etwas Einlullendes, Berausches. Er fühlte sich wie mit ihr allein auf der Welt. Jedes dahinsieglende Schiff, welches sie sich für die Tropen bestimmt dachten, regte ihre Sehnsucht an. Oft zitterte ein dreistes Wort der Leidenschaft auf Nupert's Lippen, aber etwas Argloses und doch Sicheres in Flore's Wesen, hier und da ein kühler, zurechtweisender Blick, hielten in ihm Zaum und ließen ihn immer wieder seine dem Ausbruche nahe Gluth bekämpfen.

„Sie sind glücklich, Wynheer,“ seufzte einmal Flore, „Sie werden in kurzer Zeit heimkehren. O, grüßen Sie mir die Perle der Sunda-Inseln, unser herrliches Java, tausend Mal!“

Flore zeichnete Nupert's Kopf in ihr Skizzenbuch. Wie gern hielt er ihren Blicken stand! Von ledern Träumen, wie er ihr Herz, ihren Besitz sich erringen könne, erfüllt, lag er vor ihr im hohen Niedgrase, äußerlich mit

keiner anderen Aufgabe beschäftigt, als sie anzusehen. Einmal neigte sie sich vor und schob ihm mit ihrem Stifte die verwehte Stirnlocke zurecht, es war eine ganz unwillkürliche Nachhilfe, aber die leise Berührung durchzitterte ihn mit Wohlgefühl.

Als Flore immer wieder berichtete: „ich war mit Wynheer Noos in Zandfort,“ meinte Hendrick, der Ausflug müsse dem jungen Menschen ja langweilig werden, sie möge doch einmal etwas Anderes vornehmen.

Beim Mittagessen schlug er dann vor, seine Frau solle den Gast morgen nach dem Parke führen und mit ihm den Pavillon Welgelegen besichtigen. Er schilderte in belebter Rede, wie Louis Napoleon dort seine Sommer-Residenz gehabt, wie man die Gemächer der schönen Hortense und manche Kunstschätze besichtigen könne. Gehorsam der gestrigen Abrede, fuhr Flore anderen

Tages mit dem ihrer Fürsorge Empfohlenen nach dem Schlosse.

Als sie am Fuße der großen Freitreppe neben der Laokoön-Gruppe standen, bot Noos ihr den Arm und führte sie hinauf. Oben hielt er ihren Arm fest an sich gepreßt und trat so mit ihr die Besichtigung an.

Zwar regte sich ein dunkles Wollen in ihr, die ungewöhnliche Form des Zusammengehens abzulehnen, indes wie oft hatte er ihr vor Hendrick's Augen den Arm geboten! Sollte sie sich auffällig lösen? Ein träumerisch angenehmes Gefühl hielt sie gebannt, — es war so süß, an ihn gelehnt zu schauen und langsam mit ihm weiter zu schlendern!

Einige fremde Besucher hatten sich ihnen angeschlossen. Sie standen vor den Bildern im Ghsaale, und dort hörte Flore in ihrer Nähe eine Stimme sagen:



Ein liebes Paar. Von Leop. Schmutzer. — Siehe Seite 87.

Modest verbot.

Vom Bühnen-Kostüm.

Von Robert Pröfz.

III.)

Mit vier Kostümbildern aus Wagner'schen Opern nach Zeichnungen von F. Wahle.

Einer Aufschwung, welchen die Kostüm-Reform durch die Sängerin St. Huberty nahm, wurde von Schauspielern, wie Dufresnoy, Brizard, Prévillo und Larive noch gefördert. Nachdem Dufresnoy die Rolle Karls XII., nicht, wie früher, in Hof-Toilette, sondern im einfachen Soldatenrocke gespielt, erregte Brizard durch die Naturwahrheit seines Oedipus und Lear berechtigtes Aufsehen. Larive erwarb sich den Ruhm, das römische Kostüm in voller Treue hergestellt zu haben, wogegen Maillet als der Erfinder der anfangs nach ihm benannten fleischfarbenen Tricots gepriesen wird, nachdem man bisher enganliegende Umhüllungen von fleischfarbenem Taffet getragen. Wahrhaft epochemachend aber waren die Darstellungen Talma's als Titus



Parsifal.



Kundry aus „Parsifal“.

Was die Entwicklung der historischen Kostümtreue und ihrer künstlerischen Angemessenheit (denn beides ist noch wohl zu unterscheiden) vielfach gehemmt hat, war die Ausbildung zweier gegensätzlicher Darstellungsweisen, der idealistischen und realistischen, sowie die Vermischung beider auf einer und derselben Bühne. Letzteres war besonders in Deutschland der Fall. Dazu kam, daß die Wahl des Kostümes noch immer zu sehr dem Geschmade der einzelnen Darsteller überlassen blieb. Während die Einen sparten, trieben die Anderen einen immer mehr steigenden Aufwand.



David aus den „Meisteringern“.

und Karl IX. Durch jene brachte er die Titusfrisuren in Aufnahme. In dieser wagte er zum ersten Male den Versuch, in einer Rolle hohen Stiles den Zuschauern in voller Vortrags-Wahrheit entgegenzutreten. Die Revolution der Bühne ging Hand in Hand mit der politischen. Gleichwohl wurde jene zunächst durch diese gehemmt, die mit der alten Verfassung und der alten Gesellschaft auch die alte Bühne und Dichtung am liebsten vernichtet hätte. Schon die Wörter: „Thron“, „Krone“, „Scepter“ und „König“, die Titel des Adels wurden von der Bühne verbannt und der größte Theil des klassischen Repertoires ganz unterdrückt. Wie wäre bei solchen Grundfäßen an historische Treue zu denken gewesen! Kaum daß ein anderes Kostüm, als das bürgerlich-revolutionäre geduldet wurde. Die revolutionäre Gesinnung mußte auch in revolutionären Farben erscheinen. Dies wurde zwar nach dem Sturze der Schreckensmänner um Vieles besser, doch gewann unter dem Consulate und Kaiserreiche wieder das römische Kostüm eine den ganzen Modegeschmack bestimmende Bedeutung, obgleich Talma, der vertraute Günstling des Kaisers, nicht müde wurde, wie auf Wahrheit des Spieles überhaupt, auch auf Kostüm-Wahrheit zu dringen. Er fand zwar, so lange er lebte, einen Gegner dabei in Laïon; an seinem Grabe mußte dieser, sein großer Nebenbuhler, aber bekennen, daß Dank Talma's Bestrebungen die Bühne eine ungeheuerere Gallerie der großen Gestalten der verschiedenen Völker von dreißig Jahrhunderten in treuester Nachbildung geworden sei.

Inzwischen hatte Demoiselle Mars für das Lustspiel in gleichem Sinne gewirkt. Sie war es, welche im Jahre 1829 zu Rossini's Geburtstag eine Aufführung des Tartuffe im Kostüm Ludwig's XIV. durchgesetzt hatte, der kurze Zeit darauf eine ebensolche Aufführung des Misanthrope folgte.

Von nicht minderer Bedeutung waren die Bemühungen der Romantiker um das Malerische der Scene, des Spieles und Kostümes und die der Situation entsprechende charakteristische Stimmung.

*) Siehe Heft 5 und 8 dieses Jahrganges.



Landgraf aus „Lannhäuser“.

Der Erste, welcher in Deutschland der historischen Angemessenheit der Decoration und des Kostümes größere Aufmerksamkeit zuwendete, war Graf Brühl, der General-Intendant des Berliner Hoftheaters. Man warf ihm freilich dabei Neuherlichkeit und künstlerische Unangemessenheit vor. Schon damals gab es Stimmen, welche dem behaupteten Rückgange des Theaters nur durch die Rückkehr zur Einfachheit der decorationslosen Bühne oder doch zur conventionellen Bühnen-Ausstattung entgegenwirken zu können glaubten. Sie bewiesen nur, daß sie von den früheren Bühnen-Zuständen einen ganz falschen Begriff hatten. Freilich hat die neue, auf Naturwahrheit und historische Angemessenheit der scenischen Darstellung gerichtete Schule auch gewisse Uebelstände und künstlerische Unangemessenheiten mit sich gebracht, doch nur, weil sie das Mittel schon zum Zweck der Darstellung machte. Was der Unangemessenheit auf der Bühne so großen Vorschub leistet, ist der Mangel an Sinn für das Angemessene unter den Zuschauern.

Gewiß ist der Aufwand, welchen die neue naturalistische Schule fordert, ein größerer, als der, auf welchen die Bühne bei conventioneller Ausstattung sich einschränken kann, wenn schon, wie ich zeigte, sich keines-

wegs immer eingeschränkt hat. Allein der größte Theil der heute auf den Theatern eingerissenen Pracht- und Verschwendung hat nichts mit der Naturwahrheit und Kostümtreue, noch weniger mit der künstlerischen Angemessenheit in der Anwendung Beider zu thun.

Die neue naturalistische Schule behielt von den französischen Romantikern den Sinn für das Malerische bei, fordert aber eine ungleich strengere Beobachtung der Natur und des Lebens. Sie schränkt ihre Darstellungen daher fast ganz auf die Gegenwart ein. Ihre Vorzüge sind hauptsächlich dem im modernen Leben spielenden Drama zugute gekommen. Die französischen Romantiker hatten die Einheit der Zeit und des Ortes auf den Alt eingeschränkt. Jeder Alt aber sollte sich als ein sich wirkungsvoll und charakteristisch von allen übrigen Alten abhebendes Gemälde darstellen. Es lag hierin die Gefahr, daß das decorative Element der Darstellung den Gang der Handlung bestimmte und diese in eine Anzahl von Bildern zerlegte, in welchen sie selbst aber nur theilweise zu unmittelbarer Anschauung gelangen konnte. Nicht selten fielen die wichtigsten Handlungen in die Zwischenakte, sodas jeder Akt wieder seine besondere Exposition verlangte. Die französischen Naturalisten behielten dies bei, legten aber das Gewicht auf die Thatsache, daß der Mensch überall ein Product seiner individuellen Anlagen und seiner äußeren Verhältnisse ist. Letztere wurden ihnen nicht selten zur Hauptsache. Es lag ihnen mehr daran, die an der Handlung beteiligten Personen in jedem Akt in anderen äußeren Verhältnissen, in einer anderen sozialen Atmosphäre zu zeigen. Es wurde hierdurch in diesen Stücken ein großer Kostümwechsel nöthig, welcher die Schauspielerinnen nur zu oft zu einem ganz außer Verhältniß zur darzustellenden Rolle stehenden Toiletten-Aufwande verführte.



Im Atelier. Lebende Bilder, zusammengestellt von Dr. Starbino, zur Vorstellung gelangt am 27. April d. J. im Königl. Schauspielhaus zu Berlin. — Siehe Seite 87.
Kaleidoskopische Bilder, zusammengestellt von Professor Schim bei elektrischem Licht aufgenommenen Gemälden. Photographie.

